

Worum es geht:

Exodus: Gott befreit das Volk Israel aus der Knechtschaft in Ägypten und führt es in das gelobte Land. Diese große biblische Geschichte trifft das Bedürfnis der Kinder nach Geschichten, in denen das Gute siegt und die Schwachen gewinnen. Die Kinder hören und erfahren: Gott ist unverfügbar, aber er geht immer mit, auch in den schwersten Momenten. Das kann ihnen Hoffnung für die eigenen Wege geben. Eine der Mutmach-Geschichten im Exodus ist die Erzählung über die beiden hebräischen Hebammen Schifra und Pua. Die Kinder erleben sie in einem Bibliolog mit Erzählfiguren.

Autorin:

Marina Schwabe
Grundschullehrerin an der
Friedrich-Ebert-Schule in Hanau,
zertifizierte Bibliologin
marina.eva.schwabe@gmail.com

**Klassenstufe:**

Jahrgänge 3-4

Stundenumfang:

ca. 25 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können ...

- die Exodus-Geschichten als Erfahrungen von Menschen mit Gott (Glaubensgeschichten) deuten und verstehen,
- die den Geschichten zugrunde liegenden Gottesbilder deuten und beschreiben,
- mögliche Gefühle und Gedanken der biblischen Figuren sowie ihre eigenen Gefühle und Gedanken durch Malen, Schreiben, szenisches Spiel und perspektivisches Reden ausdrücken.

Material:

- M1** Reisetagebuch Exodus
M2 Symbolkarten für die Reflexion

WAS MACHT MIR MUT? MIT GOTT AUF DEM WEG AM BEISPIEL DER EXODUS-GESCHICHTE

Marina Schwabe

Egal ob Harry Potter, Rotkäppchen oder Hänsel und Gretel: Kinder lieben derlei Geschichten, in denen das Gute gewinnt und die Kleinen siegen. Das wohl auch, weil sie ihnen Hoffnung für ihr eigenes Erleben von schwach sein, klein sein, fremdbestimmt sein geben.

Bildstark und wirkmächtig erzählt auch die Bibel im Buch Exodus von solchen (Glaubens-)Erfahrungen: Gott, treuer Liebhaber des Lebens, kämpft für sein unterdrücktes Volk und befreit Israel aus der Sklaverei in Ägypten, schenkt ihnen ein gutes Leben in Freiheit. Er zeigt sich dabei in so vielen Facetten; immer unverfügbar, aber immer als der, der das Versprechen seines Namens hält: „Ich bin da“. So lang und beschwerlich der Weg der Israelit*innen in die Freiheit auch ist, so mühevoll und beschwerlich unsere eigenen Wege manchmal sind: Gott geht mit – das kann für Schüler*innen eine elementare Glaubensbotschaft der Exodus-Erzählung sein.

Didaktische Grundsätze: Gut erzählen und erleben lassen

Diese großartige Geschichte der Befreiung und der Treue Gottes will für alle erzählt, gemeinsam durchschritten und individuell erlebt werden, mit viel Geduld und Offenheit für das, was die Kinder zu sagen und zu fragen haben. So können die Schüler*innen sie verinnerlichen und sich an sie erinnern, wenn sie für die Wege ihres Lebens Mut und Zuspruch brauchen.

Um dies zu ermöglichen, stehen zwei didaktische Grundsätze in der Einheit im Vordergrund: das gute Erzählen (Narrativität) und vielfältige

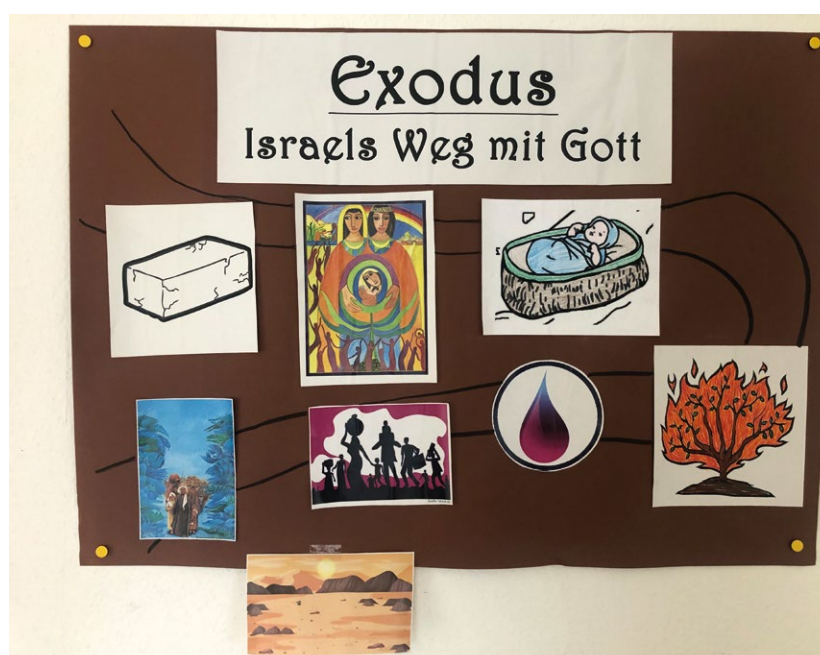


Abb. 1: Plakat Stationen; Foto: Autorin



Die Materialien sind auf unserer Webseite www.rpi-impulse.de verfügbar.

Chancen, in die Geschichte einzutauchen (Perspektivübernahme). Gutes Erzählen bedeutet, dass die Kinder im gemeinsamen Hören elementar bedeutsame Stationen des Exodus kennenlernen. Dies immer mit dem Angebot, über die Geschichten ins Gespräch zu kommen, Fragen und Zweifel laut zu äußern und über Gott und sein Wirken zu reden.

Innehalten und reflektieren mit dem Reise-Tagebuch und dem Gottes-Puzzle

Der Exodus ist ein langer Weg. Da ist es wichtig, zwischendurch innezuhalten, sich so manches von der Seele zu schreiben, zu reden und das Gehörte und Erlebte zu reflektieren. Deshalb erhält jedes Kind zu Beginn der Einheit ein „Reise-Tagebuch“ in Form eines DIN A5-Heftes (M1). Hier ist Platz für die individuellen Erkenntnisse, für Tagebucheinträge von Israelit*innen, Gebete, Briefe – lang oder kurz, wortgewaltig oder mit gemalten Bildern unterlegt, je nach Können und Fähigkeiten der Schüler*innen.

Den Weg, den wir mit den Israelit*innen bereits zurückgelegt haben, wird auf einem Plakat veranschaulicht, auf dem die Stationen der Reise (die biblischen Geschichten) mit Bildern dargestellt sind (Abb. 1). Wie ein roter Faden zieht sich die Arbeit an unserem „Gottes-Plakat“ (Abb. 2) durch die Einheit. Das ist ein unendliches Puzzle (die Puzzleteile haben keinen Rand), das wir nach jeder Geschichte um ein oder mehrere Teile ergänzen. Es gibt Antworten auf die Frage danach, wie Gott „ist“ – also wie er sich in den Geschichten zeigt. „Geduldig“ finden die Kinder zum Beispiel, nachdem sie gehört haben, wie Gott Mose am Dornbusch davon überzeugt, zum Pharao zu gehen. Dass Gott „Chancen gibt“ und „Stärke zeigt“, meinen sie unter dem Eindruck der Geschichte über die 10 Plagen.

Das Plakat liegt bei den theologischen Gesprächen in der Kreismitte und macht uns immer wieder deutlich, wie vielfältig, überraschend, manchmal unbegreiflich und letztlich unverfügbar Gott ist. Die Kinder können auf diese Weise an ihren Gottesvorstellungen arbeiten und diese so erweitern, dass sie tragfähig werden für einen zunehmend erwachsenen Glauben.



Abb. 2: Gottes-Puzzle; Foto: Autorin

Der Ablauf: Unsere Reise-Stationen

Unsere Reise mit dem Volk Israel startet in Ägypten. Wir versuchen uns in die Situation der Israelit*innen hineinzuversetzen. Fremd und versklavt sind sie, beherrscht von einem Pharao, der sich selbst wie einen Gott sieht. Ein erster Eintrag in das Reise-Tagebuch ist das Gebet eines Israeliten oder einer Israelitin, das in die Form einer Träne hineingeschrieben wird.

Weitere Reise-Stationen sind dann folgende elementare Geschichten der Exodus-Erzählung:

- Zwei mutige Frauen retten Leben (die Hebammen Schifra und Pua)
- Die wunderbare Rettung (Mose im Schilfkörbchen)
- Recht durch Unrecht? (Mose erschlägt einen Ägypter)
- Gott zeigt sich und gibt einen Auftrag (Mose am Dornbusch)
- Lass mein Volk ziehen! (10 Plagen)
- Der Weg in die Freiheit (Passa, Auszug, Schilfmeer)
- Eine Durststrecke (Wüstenwanderung)
- Damit Leben in Freiheit gelingt (10 Gebote)

Zur Perspektivenübernahme überlegen die Kinder, wie sie als Moses Mutter gehandelt hätten. Sie geben Mose, der das Leid seines Volkes sieht, eine Stimme und formulieren ein Gebet für Mose vor dem Pharao. Mit der gesamten Gruppe spielen wir den Auszug des Volkes Israel in der Passa-Nacht szenisch nach. Am Ende der Einheit schreiben die Schüler*innen ihre Regeln für ein gutes Miteinander auf und vergleichen diese mit den 10 Geboten. Zudem biete ich den Kindern zwei Bibliologe an: zum Durchzug der Israelit*innen durchs Schilfmeer und zu den hebräischen Hebammen Schifra und Pua.

In die Geschichte eintauchen: ein Bibliolog mit Erzählfiguren zu Schifra und Pua

Die nur wenig bekannte Geschichte von Schifra und Pua steht im Prolog der Exodus-Erzählung (Ex 1,15-21). Zwei glaubensstarke und mutige Frauen wagen den zivilen Ungehorsam gegen einen Tyrannen und Gott ist mit ihnen. Um den Schüler*innen die Chance zu geben, ganz in diese erstaunliche Geschichte einzutauchen, mache ich mit ihnen einen Bibliolog: Ich lese den biblischen Text vor, unterbreche ihn an einigen Stellen und stelle dann einer der biblischen Figuren eine Frage. Die Kinder antworten aus der Perspektive dieser Figur heraus. Indem sie mögliche Gedanken und Gefühle der Figuren zur Sprache bringen, verbinden sie in den Rollen den Bibeltext mit ihrer Lebenswelt, erfahren also die Relevanz des Textes für ihr eigenes Leben. Ich unterstreiche die Bedeutung jeder (!) Aussage, indem ich mit eigenen Worten wiederhole, was die Kinder gesagt haben (echoing) und gegebenenfalls Rückfragen stelle (interviewing).

Den Bibliolog begleitet ein Bodenbild mit Erzählfiguren, die ich entsprechend der Handlung bewege und stelle (Abb. 3). Das gibt den Schüler*innen einerseits einen visuellen Anker. Es hilft ihnen, sich in der Geschichte zu orientieren und den Ablauf zu verfolgen. Andererseits



Abb. 3: Bodenbild zum Bibliolog mit Schifra und Pua; Foto: Autorin

dürfen die Kinder die Figuren in einigen Rollen zum Sprechen in die Hand nehmen – das motiviert und gibt stilleren Kindern buchstäblich „Halt“ beim Reden.

Unser Bibliolog startet nach einer Zeitreise in die Geschichte damit, dass der Pharao die beiden Hebammen zu sich ruft (Ex 1,15). Ich lasse die Kinder sich als Hebamme Pua auf dem Weg zum Pharao äußern. Was geht der Hebamme wohl durch Kopf und Herz? Von „gespannt auf den großen Palast“ über „nervös, was der von mir will“ bis hin zu „ängstlich, ob der uns vielleicht etwas Böses antun will“ reichen die Antworten.

Wir gehen ein Stück weiter im Text: Der Pharao befiehlt den Hebammen, alle männlichen hebräischen Babys bei der Geburt zu töten (Ex 1,16). Diesmal dürfen die Kinder als Schifra sprechen: „Was sagst du, Schifra, auf dem Nachhauseweg vom Palast zu Pua über den Befehl des Pharao?“ Entsetzen, Verzweiflung, Hilflosigkeit, aber auch eine gehörige Portion Widerständigkeit ist in den Aussagen der vielen Schifras zu hören. Die Kinder sind in der Rolle der Hebamme emotional involviert und ganz in der Geschichte drin: „Ich töte doch keine Babys!“, meint etwa eine Schülerin. Und die nächste Schifra schlägt vor: „Wenn der die Babys töten will, muss er das schon selbst machen, dieser gemeine Pharao!“

Ich lese die Geschichte weiter: Schifra und Pua weigern sich tatsächlich, die Babys zu töten, „denn sie kannten Gott und hatten Ehrfurcht vor ihm“ (Ex 1,17). Erneut dürfen die Kinder als Pua reden und sagen, was das jetzt gerade in dieser Situation für sie bedeutet, Gott zu kennen und Ehrfurcht vor ihm zu haben. „Gott will das bestimmt nicht!“, meint eine Schülerin. „Gott liebt Babys, da kann ich sie doch nicht töten“, ist sich eine „Pua“ sicher.

Schließlich erfahren wir, dass der Pharao die Hebammen irgendwann zur Rede stellt und sie ihm eine Lüge auftischen: „Die hebräischen Frauen sind nicht so wie die ägyptischen. Sie sind voller Lebenskraft: Bevor die

Hebamme kommt, haben sie schon geboren.“ (Ex 1,19) Eine erfundene „implizite“ Rolle darf diesmal antworten: der Berater des Pharao, den es gegeben haben könnte und der das Gespräch mit angehört hat. „Ich frage mich, warum der Pharao so dumm ist und das glaubt“, lautet eine Antwort. Ein anderer „Berater“ sieht Unheil kommen: „Der Pharao denkt sich doch jetzt bestimmt etwas anderes Gemeines aus!“

Das tut der ägyptische König tatsächlich. Der Befehl, alle neugeborenen Jungen in den Nil zu werfen, folgt nur wenige Verse später. Doch das ist eine andere Geschichte. Für die Hebammen geht es gut aus, ihr Mut und ihre Gottesfurcht werden mit reichem Kindersegen belohnt (Ex 1,20). Mit diesem positiven Ausblick entlasse ich die Kinder aus den Rollen, jede und jeder soll jetzt wieder ganz im Hier und Jetzt ankommen. Der Bibliolog ist zu Ende.

Eindrücke verarbeiten: Reflexion und Tagebucheintrag

Jetzt ist Zeit und Raum für eine gemeinsame Reflexionsrunde, in der die Kinder die Möglichkeit haben, ihre möglicherweise emotionalen Eindrücke des Bibliologs zur Sprache zu bringen. Meine Schüler*innen beschäftigt vor allem der ungeheuerliche Befehl des Pharao: „Man kann doch keine Babys töten!“ Dass Schifra und Pua, die mutigen Retterinnen, ohne Strafe davonkommen, bringt ein Kind auf die Idee: „Da muss Gott die Hände im Spiel haben!“ Es kann also ein wertvolles theologisches Gespräch entstehen, das wichtige Impulse für die weitere Deutung der Geschichte bietet. Um eine möglichst inhaltsreiche und dennoch offene Reflexion anzuregen, gebe ich den Kindern Impulse in Form von Symbolkarten, die in die Kreismitte gelegt werden (**M2**). Der Impuls „Gott“ (Wie ist Gott? Wie und wo zeigt sich Gott in dieser Geschichte?) kann die Reflexion dabei an das Einheitsthema rückbinden.

In einer Einzelarbeitsphase zum Schluss der Stunde schreiben die Kinder als Schifra oder Pua einen Eintrag in das Reise-Tagebuch: Welche Gedanken gehen den Hebammen wohl durch den Kopf, wenn sie auf ihre Erlebnisse mit dem Pharao zurückblicken? Eine erste deutende Ebene wird hier möglich.

Wie es weitergeht

Sehr eindrücklich haben die Kinder im Bibliolog erfahren, unter welch grausamem und bösem Tyrann die Israelit*innen in Ägypten leben. Das gibt dem späteren Geschehen Profil: Den Kindern kann deutlich werden, wie groß das göttliche Versprechen eines Landes, in dem „Milch und Honig fließen“ (Ex 3,8) ist und welch große Befreiung der Auszug und die Ankunft im gelobten Land für die Israelit*innen darstellt. Auch die Offenbarung des Gottesnamens im brennenden Dornbusch erhält für die Kinder mit diesem Wissen eine besondere Kontur: „Ich bin da“ – auch und gerade in Situationen, die uns allen den Mut rauben.